

Fluchtpunkt Lateinamerika - Österreichische Emigration in Lateinamerika

Von Thomas Schmidinger

Lateinamerika war bereits im 19. Jahrhundert Zielland von EmigrantInnen aus Österreich. Während im 19. Jahrhundert verarmte Bevölkerung aus alpinen Bergtälern und Abenteurer ihr Glück versuchten, wurden Mexiko, Argentinien aber auch andere Staaten Lateinamerikas zwischen 1938 und 1945 zu Zufluchtsorten für österreichischen Jüdinnen und Juden. Dort trafen sie auf deutschsprachige Communities, die längst Auslandsorganisationen jener Partei gegründet hatten, die sie in die Flucht getrieben hatte: die NSDAP.

Lateinamerika war bereits im 19. Jahrhundert zum Zufluchtsort für landlose Knechte und Mägde, für religiöse Abweichler und Abenteurer geworden. 1859 ließen sich in Pozuzo in Peru in völliger Abgeschiedenheit 150 aus Tirol und dem Rheinland angeworbene Siedler nieder, die ebenso wie die BewohnerInnen der Colônia Tirol im brasilianischen Bundesstaat Espírito Santo bis heute einen Tiroler Dialekt sprechen. 1856 und 1860 wanderten aus dem Zillertal vertriebene Protestanten nach Chile aus. Diese Form organisierter Auswanderung wurde noch einmal in den 1930er-Jahren aktualisiert, als von der österreichischen Regierung gefördert in 14 Auswanderertransporten fast 800 ÖsterreicherInnen nach Brasilien auswanderten um den Ort Dreizehnlinden zu gründen, der heute rund 5.000 Einwohner hat.

So waren im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in mehreren lateinamerikanischen Staaten österreichische Auswanderergemeinden entstanden, die teilweise mit deutschen Auswanderern in Kontakt standen. Letztere waren keineswegs nur arme Tiroler Bergbauern, sondern besaßen in einigen Staaten Lateinamerikas, insbesondere in Guatemala, große Ländereien, die sie etwa für den Anbau von Kaffee und anderen Exportgütern nutzten.

Mit den Stimmezuwächsen der NSDAP in Deutschland wurden auch bereits vor der Machtübernahme der Regierung Hitler 1933 Auslandsdeutsche und AuslandsösterreicherInnen, die bereits zuvor mit deutschnationalen Ideologien sympathisierten, auf die Partei aufmerksam. Die erste Ortsgruppe der NSDAP, die außerhalb Europas entstand, wurde bereits 1928 von der Reichsleitung in München in der von deutschsprachigen Siedlern gegründeten Stadt Blumenau im Süden Brasiliens anerkannt. Seit 1931 wurde auf Initiative von Gregor Strasser eine Organisation zur Betreuung von Parteimitgliedern im Ausland gegründet. Neben dem von Rosenberg geführten Außenpolitischen Amt (APA) der NSDAP spielte dabei v.a. die Auslandsorganisation (A.O.) der NSDAP, die aus dem 1931 gegründeten „Auslandsabteilung“ hervorging eine wichtige Rolle. Seit 1934 führte diese unter der Führung des in Alexandria (Ägypten) geborenen „Stellvertreters des Führers“ Rudolf Heß die Bezeichnung NSDAP (A.O.). Diese Koordinierte nicht nur die NSDAP-Ortsgruppen in Europa, der Türkei, China, Südafrika, Palästina, Ägypten oder eben in den verschiedensten Staaten Lateinamerikas, sondern entfaltete auch eine rege Propaganda- und Spitzeltätigkeit. Neben einer allgemeinen politischen Berichterstattung, *„deren Wert von Bildung, Können und Verbindungen des jeweiligen Parteiführers abhängig war, gab es den Personalbericht. Offenbar hat die Leitung der A.O., z.B. bei den Reichstagungen oder Besuchen der ausländischen Hochheitsträger in der Zentrale, gefordert, sie über die Zuverlässigkeit bestimmter Reichsvertreter, Reichs- und Volksdeutscher in führenden Positionen zu unterrichten.“* (Jacobsen, 1968: 150)

Spätestens seit der Übernahme der Regierungsgewalt der NSDAP in Deutschland war es den lokalen Ortsgruppen der NSDAP in den meisten Staaten Lateinamerikas gelungen bestehende deutschsprachige Institutionen, wie Schulen, Kirchengemeinden oder Clubs weitgehend zu übernehmen und gleichzuschalten.

Auf solcherart autoritär durchorganisierter und sich selbst bespitzelnder deutschsprachiger Gemeinden stießen jene Flüchtlinge, die seit 1933 aus Deutschland, insbesondere jedoch nach dem Novemberpogrom aus Deutschland und Österreich nach Lateinamerika flüchteten. Angesichts der nationalsozialistischen Dominanz in den bestehenden deutschen und österreichischen Communities vor Ort fanden diese jedoch kaum AnsprechpartnerInnen aus der alten Heimat, sondern vielmehr in den bestehenden jüdischen Gemeinden oder unter anderen antifaschistischen EmigrantInnen.

Eine besondere Rolle spielte dabei Mexiko, welches seit den Präsidentenwahlen 1934 vom linken Flügel der Partei der Institutionalisierten Revolution unter General Lázaro Cárdenas regiert wurde und damit zu einem Anziehungspunkt für antifaschistische Flüchtlinge aus ganz Europa wurde. SpanienkämpferInnen trafen hier auf deutsche KommunistInnen, österreichische Juden oder italienische AntifaschistInnen. So war es denn auch Mexiko, das als einziger Staat der gesamten Welt vor dem Völkerbund gegen die Annexion Österreichs durch das deutsche Reich 1938 protestierte. 1956 sollte die wiederbegründete Republik in Wien einen Platz in Gedenken an diesen beispiellosen Alleingang der Regierung Cárdenas in „Mexiko-Platz“ umbenennen. Mexiko beschränkte sich jedoch nicht auf bloß symbolische Akte der Solidarität. So stellte etwa Botschafter Gilberto Bosques, damals Generalkonsul Mexikos in Marseilles hunderte Visa für Mexiko aus und half InterbrigadistInnen zur Flucht indem er diese in Schlössern, die als spanisches Territorium galten unterbrachte und verpflegte. So gut Mexiko die antifaschistischen Flüchtlinge behandelte, so problematisch war jedoch die Situation jüdischer EmigrantInnen. In den 1930er-Jahren waren auch in Mexiko rassistische und antisemitische Gruppierungen, wie die Liga Anti-Judía oder die Acción Revolucionaria Mexikanista, entstanden unter deren Druck das mexikanische Innenministerium oft restriktiver agierte als der Präsident. Auf einer Flüchtlingskonferenz in Evian legte sich Mexiko auf eine Quote von 5.000 österreichischen Flüchtlingen fest, wobei diese Zahl im Jahr 1939 auf 1.000 gesenkt wurde und zudem auf „Deutsche und Österreicher“ erweitert wurde. So kam es auch zur Abweisung jüdischer Flüchtlinge. Menschliche Tragödien, wie die Abweisung ganzer Flüchtlingschiffe in mexikanischen Häfen wurden auch in der mexikanischen Presse diskutiert, änderten jedoch nichts an der restriktiven Haltung gegenüber jüdischen Flüchtlingen.

So wurde Mexiko primär Zielland politischer Flüchtlinge, darunter jedoch auch eine Reihe jüdischer KommunistInnen, wie der aus Bratislava stammende Kommunist Bruno Frei oder der aus der Bukowina stammende Leo Katz. Die österreichischen AntifaschistInnen in Mexiko schlossen sich in der Acción Republicana Austríaca de México (ARAM) zusammen, die eine Monatszeitung sowie ein wöchentliches Programm im staatlichen Radiosender produzierte.

Die in Mexiko im Exil lebenden KommunistInnen konnten insbesondere seit die Sowjetunion mit der Gründung des Jüdischen Antifaschistischen Komitees (JAFK) auch erste Debatten über den spezifischen Verfolgungsantisemitismus der Nazis führen und brachten so eine Debatte um den Antisemitismus in die österreichischen und deutschen Kommunistischen Parteien ein. Dabei wird jedoch auch ein Bruch zwischen jüdischem und nichtjüdischem deutschsprachigen Exil deutlich. *„Für fast alle in Mexiko exilierten Juden war ihre Vertreibung ein endgültiger Bruch mit der Vergangenheit, hatte ihnen die Nazi-Propaganda doch jahrelang ihr Deutschtum abgesprochen. Sie plädierten für Assimilation im neuen Gastland oder für den Aufbruch in einen zu gründenden jüdischen Staat, Reimigration war für sie kein Thema.“* (DÖW, 2002: 217)

Anders lagen die Hoffnungen bei nichtjüdischen deutschsprachigen AntifaschistInnen, die sich eine Rückkehr in ein antifaschistisches Deutschland erhofften. Allerdings beteiligten sich auch diese an den Debatten um den deutschen Antisemitismus, der in keinem Exilland so geführt wurden, wie in Mexiko, wo etwa der KPD-Exilant Paul Merker schon 1942 von der Mitverantwortung des ganzen deutschen Volkes, das sich dem blinden Rassenantisemitismus nicht widersetzt habe, schreiben. Merker war es denn auch der 1944 offen den Zionismus unterstützten und schließlich als KPD-Funktionär in der Sowjetisch Besetzten Zone bzw. der späteren DDR in Ungnade fiel, als er eine Restitutionspolitik zur Rückgabe geraubten jüdischen Eigentums einleiten wollte.

All diese Debatten spielten sich in einer EmigrantInnenszene ab, in der österreichische und deutsche Linke, KommunistInnen, Jüdinnen und Juden eng zusammenarbeiteten, in der jedoch auch schon früh die Eigenstaatlichkeit Österreichs betont wurde, welche ja von Mexiko als einzigem Staat 1938 verteidigt worden war.

Weniger politisch geprägt waren die La Plata-Staaten Südamerikas als Exilländer. Aber auch hier, insbesondere in Argentinien fanden tausende österreichische Jüdinnen und Juden Zuflucht (DÖW, 2004). Die meisten von ihnen, wie der Schriftsteller Alfredo Bauer, blieben für immer in Lateinamerika.

Vor allem jene, die in Staaten mit bestehenden großen jüdischen Gemeinden kamen und dort eine Möglichkeit fanden sich ihren Lebensunterhalt zu sichern, kehrten nie wieder nach Österreich zurück. Lediglich Flüchtlinge, die sich in Staaten wie Bolivien isoliert fühlten und kaum eine Perspektive für sich sahen, versuchten nach 1945 mangels anderer Alternativen in Österreich wieder Fuß zu fassen oder wanderten gleich nach Israel aus.

Otto Helfer, den ich 2006 in Wien über sein Exil in Bolivien interviewen durfte, denkt heute noch mit einer gewissen Wehmut an die Zeit die er im österreichischen Club oder in den Urwäldern und Berglandschaften seines Exillandes verbracht hatte. Die Emigrantensezene Boliviens lässt sich nicht mit jener der großen Emigrationsziele wie Argentinien oder Mexiko vergleichen. Ein Club in dem manchmal Theater gespielt wurde, ein Österreicher-Ball bei dem sich die vertriebenen Jüdinnen in österreichische Dirndl warfen, waren die wesentlichen Institutionen der Flüchtlinge an die sich Otto Helfer heute noch erinnern kann. Mit über neunzig Jahren würde er gerne noch einmal das Land sehen dem er sein Leben verdankt.

Den umgekehrten Weg ging nach 1945 Max Trachtenberg. Der 1923 in Wien geborene Jude überlebte Shenyisov, Skarzysko Kamienna, Piotrkow Kujawski, Czestochowa, Buchenwald, Mittelbau-Dora und Bergen-Belsen ehe er dem Land der Mörder seines Vaters, seiner Mutter und seines jüngsten Bruders den Rücken kehrte und nach Guatemala auswanderte. Er dachte nie an Rückkehr: „Hier wurde ich aufgenommen, hier will ich sterben.“ erzählt der alte gebrechliche Mann in seinem Haus in Guatemala-Stadt.

Auch in Guatemala existierte jedoch eine Auslandsorganisation der NSDAP, die die deutschen Institutionen Guatemalas fest im Griff hielt (Kreutzer, 2003). Zu diesen Gemeinden der Auslandsorganisation der NSDAP, die zwar zu Kriegsende alle aufgelöst wurden und deren Mitglieder in einigen Staaten, wie z.B. Guatemala, sogar kurzzeitig in Lager der US-Armee interniert wurden, kamen nach 1945 neue Flüchtlinge hinzu. Sie flüchteten nicht mehr vor einem totalitären Regime, sondern vor der Demokratie, insbesondere vor der Justiz der europäischen Nachkriegsgesellschaften. Nach 1945 wurde Lateinamerika neben den Arabischen Staaten zum bevorzugten Exilland nationalsozialistischer Kriegsverbrecher. Über die so genannte „Rattenlinie“, die der kroatische Franziskaner-Mönch Krunoslav Draganović, der diese Fluchtroute bereits 1943 vorbereitete und zusammen mit dem österreichischen Bischof Alois Hudal organisierte, wurden der Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, KZ-Arzt Josef Mengele, SS-Offizier Erich Priebke, Gaswagen-Erfinder Walter Rauff, Treblinka- und Sobibor-Kommandant Franz Stangl, der Großteil der kroatischen Ustascha-Führung unter Ante Pavelic und viele andere nach Lateinamerika geschleust. Einige von ihnen spielten später unter den Militärdiktaturen Chiles und Argentiniens mit ihrem „Fachwissen“ über die Verfolgung politischer Gegner erneut eine wichtige Rolle im Hintergrund, wurden aber teilweise auch von demokratischen Regierungen geschützt. 1972 versuchte Simon Wiesenthal Salvador Allende vergeblich von der Auslieferung des SS-Standartenführers Walther Rauff zu überzeugen. (Farias, 2002: 291 ff)

Zwar ist im Laufe der letzten Jahre, insbesondere nach dem Ableben der meisten Betroffenen, einiges über die Zuflucht für NS-Verbrecher in Lateinamerika bekannt geworden. Die Verbindungen zu den autoritären Lateinamerikanischen Militärdiktaturen der 1970er-Jahre harren jedoch noch weitgehend einer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Es bleibt abzuwarten ob auch diese

erst nach dem Tod und damit nach jeder Möglichkeit noch jemanden für seine Taten zur Verantwortung zu ziehen, möglich sein wird.

Thomas Schmidinger, Dissertant und Lehrbeauftragter am ipw.

Bibliographie:

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW): Österreicher im Exil. Mexiko 1938 – 1945. Eine Dokumentation.

Wien, 2002

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW): Österreicher im Exil.. Eine Die Rio de la Plata Staaten Argentinien und Uruguay 1938-1945. Eine Dokumentation.

Wien, 2004

Victor Farias: Die Nazis in Chile

Berlin, 2002

Hans-Adolf Jacobsen: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 – 1938

Berlin, 1968

Marianne Kreutzer: Die NSDAP-AO in Lateinamerika am Beispiel der Landesgruppe der NSDAP in Guatemala. Diplomarbeit

Wien, 2003